

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2. Fernruf Nr. 89.



Ercheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreicht durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 309/310 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Samstag/Sonntag, 4./5. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Kraftreserven

Der totale Kriegseinsatz geht weiter — Die Ergebnisse der ersten drei Monate

dnb Berlin, 3. November
Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

Die ersten drei Monate des totalen Kriegseinsatzes haben eine Fülle von Einzelmaßnahmen gebracht, über die die Öffentlichkeit laufend unterrichtet worden ist. Daneben wurden von allen beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates zahlreiche Maßnahmen getroffen, die sich unbemerkt von der Öffentlichkeit vollzogen. Zusammenfassend kann heute über die bisherigen Ergebnisse des totalen Kriegseinsatzes und über die dabei zu bewältigenden Probleme folgendes berichtet werden:

Mehr Soldaten, mehr Waffen

1. Die Forderung des totalen Kriegseinsatzes lautet: „Mehr Soldaten und mehr Waffen“. Diesem Ziel dienen in der Hauptsache alle bisher getroffenen Maßnahmen. Soldaten mußten für die Front und zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstung in ausreichender Zahl bereitgestellt werden. Das ist schon in großem Umfang gelungen. An allen Fronten kämpfen heute zahlreiche neue Volksgrenadierdivisionen, in denen neben frontproben Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die Männer stehen, die durch Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes für die Front freigegeben werden konnten. Ihr Erscheinen an der Front hat mit zu einer Verstärkung des deutschen Widerstandes und einer weitgehenden Stabilisierung der Fronten beigetragen, die von der Feindseite mit Beunruhigung festgestellt wird und alle feindlichen Hoffnungen auf einen baldigen Sieg zunichte gemacht hat. Die neuen Volksgrenadierdivisionen haben sich, wie der Wehrmachtbericht wiederholt feststellte, hervorragend bewährt, und selbst der Feind muß diesen neuen Kampfeinheiten seine Anerkennung zollen. Sie sind besonders gut ausgerüstet und mit modernsten Schnellfeuerwaffen und Panzernabkämpfungsmitteln bewaffnet. Ihre Ausbildung ist gründlich und berücksichtigt die neuesten Erfahrungen besonders in der Panzerbekämpfung. Eine große Anzahl weiterer Volksgrenadierdivisionen werden durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer SS Himmler, aufgestellt und laufend der Front zugeführt.

Arbeitskraftreserven

2. Auf dem zivilen Sektor sind in der gleichen Zeit starke Kontingente zusätzlicher Arbeitskräfte mobilisiert worden. Sie wurden der Rüstung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist der Arbeitseinsatzverwaltung die Möglichkeit zur Bildung einer dringend gebotenen Arbeitskraftreserve gegeben worden. Innerhalb kürzester Frist wurden Hunderttausende von Arbeitskräften, die entweder bisher überhaupt noch nicht im Produktionsprozeß standen oder an weniger kriegswichtigen Stellen tätig waren, für den Einsatz in der Rüstung freigestellt. Einen besonders großen Anteil an dieser Zahl haben die Frauen-Jahrgänge von 45 bis 50 Jahren. Ein weiteres großes Kontingent stellte die Verwaltung, die durch zahlreiche organisatorische Maßnahmen ihren Personalbestand auf ein für die Durchführung ihrer wichtigen Aufgaben unerlässliches Maß beschränkt; die zivile Fertigung, Handel und Gewerbe werden weitgehend ausgeklümmert. Das im wesentlichen auf Film und Rundfunk beschränkte Kulturleben gab zahlreiche Kräfte an Wehrmacht und Rüstung ab.

Der Umsetzungsprozeß

3. Die Erfassung von Hunderttausenden von Arbeitskräften innerhalb weniger Wochen stellte die Arbeitsämter vor ungewöhnliche Aufgaben, die sie unter Anspannung aller Kräfte und unter weitgehender Anwendung improvisatorischer Mittel bewältigten. Der einzelne Fall mußte individuell bearbeitet werden, um jeder Arbeitskraft nach Möglichkeit den Platz zuzuweisen, an dem sie die höchste Leistung zu erzielen imstande ist. Hunderttausende von ärztlichen Untersuchungen waren notwendig.

denn mit der Fabrikarbeit vertraut sind, neu eingearbeitet werden. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die verstärkte und beschleunigte Anlernung von Ersatzkräften den Betriebsführern zur Pflicht gemacht. Die Deutsche Arbeitsfront stellt mit Erfolg ihre Organisation in den Dienst dieser Aktion.

Fraueneinsatz

5. Um unbillige Härten und Leerlauf zu vermeiden, werden die Frauen, die meldepflichtig geworden sind, aber im Zuge dieses Umsetz- und Anlernprozesses nicht sofort zum Arbeitseinsatz gelangen können, zunächst nur erfaßt und nach Aushändigung eines Bereitstellungsscheines vorerst an ihrem bisherigen Tätigkeitsplatz im Haushalt solange belassen, bis eine Einsatzmöglichkeit für sie tatsächlich zur Verfügung steht. Auch Arbeitskräfte, die durch die Einschränkung von Dienststellen und Betrieben frei werden, verbleiben an ihrem bisherigen Arbeitsplatz, bis sie ihre neue Tätigkeit zugewiesen bekommen. Grundsätzlich wird der Auskennung vor der Stilllegung der Vorrang gegeben. Nur in besonderen Fällen in denen aus bestimmten Gründen die Stilllegung ganzer Arbeitszweige notwendig war, erfolgte sie in vollem Umfang.

Die Heimarbeit

6. Die Heimarbeit wurde unter Führung der zuständigen Parteienstellen und Behörden in erster Linie der Deutschen Arbeitsfront intensiviert. Damit wurde vielen Arbeitskräften, an deren Wohnort sich keine Rüstungsindustrie befindet, oder die an den Haushalt gebunden sind, die Möglichkeit zu kriegswichtiger Tätigkeit gegeben.

7. Unter Überwindung aller durch die Größe und Dringlichkeit der Aufgabe

sowie durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gebotenen Schwierigkeiten wurde der überwiegende Teil der freigegebenen einsatzbaren Kräfte tatsächlich bereits in den Produktionsprozeß eingereiht. Darüber hinaus verfügen wir heute über eine gewisse Reserve an Arbeitskräften, die dem steigenden Bedarf der Rüstung zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen, die aber inzwischen in Beschäftigungszweigen eingesetzt werden können, die dem Wohl der Gesamtbevölkerung, insbesondere der luftbedrohten Gebiete, dienen. So werden jetzt Kräfte aus dieser Reserve nicht nur an die unmittelbare Rüstungsindustrie, sondern auch an handwerkliche Reparaturbetriebe zur Behebung von Bombenschäden und an Betriebe, die Erzeugnisse des täglichen Bedarfs, vornehmlich für Bombengeschädigte, herstellen, abgegeben.

Zur Belastung der Entlastung

8. Mit den bisher getroffenen Maßnahmen sind die Kraftreserven des deutschen Volkes keineswegs ausgeschöpft. Die Planung neuer Maßnahmen geht daher weiter. Sie werden im Zuge jeweilig auftretenden dringenden Bedarfs durchgeführt. Inzwischen geht das Bestreben dahin, der Bevölkerung durch weitere Vereinfachungen durch gerechtere Verteilung der Lasten und durch weitgehende Rationalisierung des Staats- und Verwaltungsapparates Erleichterungen zu verschaffen, sozusagen als Ausgleich für die zusätzlichen Belastungen, die der totale Kriegseinsatz jedem einzelnen Volksgenossen aufbürden muß. Die folgenden Wochen werden der Fortführung, Überprüfung und Vertiefung der bisher angelaufenen Maßnahmen dienen. Neue Divisionen werden unsere Fronten weiter verstärken, immer mehr schaffende Hände in der Heimat werden ihnen die Waffen schmieden. Der totale Kriegseinsatz geht weiter, bis der Endsieg errungen ist.

Telegrammwechsel Führer—Tiso

Zur Befreiung von Banská Bystrica

dnb Berlin, 3. November
Anlässlich der Befreiung von Banská Bystrica von bolschewistischen Banden hat der nachstehende Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Staatspräsident Dr. Josef Tiso stattgefunden:

Staatspräsident Tiso an den Führer:
Mit Gefühlen warmer Freude und tiefer Dankbarkeit teile ich mit, daß unter dem Oberbefehl des SS-Obergruppenführers und Generals der Polizei Hölle die deutschen Einheiten Banská Bystrica, Sitz des putschistischen tschechoslowakischen Nationalrates, befreit haben und unter Mitwirkung der Einheiten der slowakischen Domobrana Hlinka-Garde und Hlinka-Jugend erfolgreich das slowakische Gebiet von tschecho-bolschewistischen Banden säubern. Die in Freude und Dankbarkeit mit mir verbundene slowakische Nation bringt Eurer Exzellenz den Wunsch zum Ausdruck, es mögen ähnliche gesegnete Erfolge die heroischen Kämpfe des Großdeutschen Reiches für Leben und Ehre seiner Nation und für die Rettung der europäischen Kultur begleiten.

Der Führer an Staatspräsident Tiso:

Eurer Exzellenz danke ich für ihr Telegramm vom 27. Oktober d. J., in dem sie ihrer Freude über die erfolgreichen Kämpfe deutscher und slowakischer Truppen gegen die in das slowakische Staatsgebiet vorgedrungenen tschechischen und bolschewistischen Banden zum Ausdruck zu bringen. Je größer die Gefahr scheint, umso entschlossener und unerbittlicher wird unser Widerstand gegen die gemeinsamen Feinde sein. Trotz vorübergehender Rückschläge, die wir erlitten haben, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß der Sieg schließlich auf der Seite des Rechts und damit auf die unsrige fallen wird.

Zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stefan Tiso fand ein herzlicher Wort- und Telegrammwechsel statt, in dem die Entschlossenheit zum Ausdruck kam, den Ansturm der Bolschewisten und ihrer Helfershelfer auf die europäische Kultur siegreich abzuwehren.

Im Raum südlich Budapest

Der zweite Brennpunkt härtester Abwehrkämpfe

dnb Berlin, 3. November
Auf dem Balkan konnten unsere Verbände ihre Positionen verbessern. Den verräterischen Bulgaren brachten sie in den Tälern der Vardar von Osten zuströmenden Flüssen Bregalnica und Tisza erneut sehr schwere Verluste bei. Durch ihre Abwehrerfolge an der westlichen Morava sowie durch die Säuberungskämpfe an der Drina festigten sie die Verbindungsadern zwischen Kroatien und Nordmazedonien.

An der ungarischen Front hat sich der Raum zwischen Donau und Theiß zum ausgesprochenen Schwerpunkt entwickelt. Die hier längst der Hauptstraßen von Süden und Südosten in Richtung auf Budapest scharf angreifenden Bolschewisten konnten nordwestlich Kecskemet weiter Boden gewinnen. Deutsche und ungarische Truppen zwangen den Feind durch zähes Halten von Schlüsselstellen zur Aufsplitterung seiner Kräfte. Bei vergeblichen Angriffen gegen diese Widerstandsgruppen und durch fortgesetzte Luftüberfälle unserer Schlachtfieger hatten die Sowjets sehr hohe blutige Verluste. Da die gleichzeitig südwestlich Szolnok angesetzten feindlichen Angriffe am zähen Widerstand unserer Divisionen zusammenbrechen, sind die auf dem östlichen Donauufer vorstoßenden Bolschewisten in ihrer rechten Flanke weiterhin stark bedroht.

In den Abend- und Nachtstunden entwickelten sich südlich Budapest schwere

noch anhaltende Kämpfe. An der mittleren Theiß, wo unsere Truppen ihre nach wochenlangen Kämpfen und Märschen errichteten Linien erfolgreich verteidigten, ergaben sich zwischen Szolnok und dem Kurischen Hoff, abgesehen von örtlichen Kämpfen nordwestlich Ungvár, westlich des Duka-Passes und im Raum von Goldap, keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Sogar in Kurland hat die Härte des Ringens vorübergehend nachgelassen. Durch die kraftvolle Abwehr unserer Divisionen erlitt der Feind in der bisher siebentägigen Schlacht so hohe Verluste, daß er seine Angriffe nicht mit gleicher Wucht fortsetzen konnte. Lediglich an den Schwerpunkten griff er weiterhin an. Wiederum mußte er sich aber mit einigen rasch abgeregneten örtlichen Einbrüchen begnügen. Alle übrigen südöstlich Libau und im Raum von Autz geführten Stöße schlugen unsere Truppen unter Abschluß von 24 Panzern erneut blutig ab. Aus Truppenbewegungen hinter der feindlichen Front ist zu schließen, daß die Sowjets bemüht sind, frische Kräfte heranzuführen.

17-jähriger schoß sechs Panzer ab. Für die Kampfkraft und Einsatzbereitschaft des Ersatzes der Panzergrenadierdivision »Feldherrnhalle« gab der 17-jährige Panzergrenadier Busch ein Beispiel. Am Morgen seines Einsatztages schoß er im Osten sechs Sowjetpanzer T 34 ab.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht. Hebenstreit-Atl. (Wb.)

Jagdflugzeuge entstehen

In ununterbrochener Folge gehen die Serien der deutschen Jagdmaschinen ihrer Fertigstellung entgegen. Soeben verläßt wieder ein fertiges Flugzeug (im Hintergrund) die Werkhalle, um zum Justierstand gebracht zu werden.

Ein Land verfällt dem Dunkel

Vom Heerzug der Dietl-Armee aus Finnisch-Lappland

Von Kriegsberichterstatter Wilm Friedrich Droste

(PK) In der schwarzen Höhe des wolkenlosen Himmels geistern leichte weiße Lichterschleier. Sie wallen und wiegen wie jenseits der Erde. Noch höher flimmern wenige Sterne. Der Große Bär ist schwach zu erkennen. Sein Sternbild ist das magische Symbol der hohen nördlichen Breite, in der die meisten von uns schon über drei Jahre im Kriege stehen. Das überirdische Nordlicht — wie gespenstisch ist es uns im ersten Lappland-Winter erschienen und wie oft hat es uns in diesem Raum der Kälte und Härte und Einsamkeit wunderbar bezaubert! — haucht unser Inneres kühl und traurig an. Wir schämen uns nicht, beim Streifengang still zu stehen und mit dem ewigen Leuchten des Polarlichtes Zwiesprache zu halten. Uns Soldaten vom Eismeer bis zum Polarkreis sind Großer Bär und Nordlicht in tausend stillen Nächten und nachtdunklen Tagen und in tausend tödlichen und lauernden vierundzwanzig Stunden zu Zeichen unserer heimatfernen Front geworden. Und wenn wir in Tagen oder Wochen diesen nördlichsten Raum Europas verlassen haben werden, bleiben zurück die Toten unserer Armee. Ihre Taten sind unaussprechlich wie die Geheimnisse des Himmels über Lappland und Nordkarelien.

Dunkler noch als das Firmament ist um uns das Meer der in dieser windstillen Frostnacht regungslosen Bäume. Selbst der unter unserer Höhe ruhende Arm des Sees, dessen Grund Gold bergen soll, versteckt sich in Schwärze. Es kommt so wenig Licht vom Himmel auf diese Erde, daß wir die nächsten Kuppen nur als Schatten erkennen können. Aber vom kurzen Tag her wissen wir, daß das Urwald-Überall in aller Weite und Breite das karge Land deckt. Seen und Moore und Geröllhalden sind wie im Baum-Meer versunken, das allein schon dort, wo wir deutsche Soldaten überall gewesen sind, so groß ist wie sechs, acht Gänge daheim. Wie winzig und wenig sind in dieser Abseitigkeit die Wege, über die wir jetzt ziehen und um die wir kämpfen. Wie gering sind wir in dieser Einsamkeit, obwohl wir viele Zehntausende sind, so viele doch, daß wir ohne fremde Hilfe dieses schicksalhafte Nordland Jahr um Jahr gegen alle Angriffe des an Menschen weit überlegenen bolschewistischen Feindes gehalten haben. Und auch jetzt noch, wo wir diesen Raum freiwillig räumen, uns aber Hinterhältigkeit und sowjetische Gewaltangriffe abdrängen und erdrosseln wollen, sind wir Herren dieser Namenlosigkeit und Menschenarmut, dieser harten verlorenen Landschaft. Der Mensch ist stärker als Einsamkeit und Gewalt, als Dunkelheit und Kälte und Urwald und baumlose Tundra. Das haben wir hier bewiesen. Und wir nehmen den unerschütterlichen Glauben an unsere Kraft mit zu den neuen Aufgaben.

Kein Tierlaut ist zu hören. Seit Tagen bricht auch kein Reh mehr durch den Wald. Unseren Stiefeln splittert dürres Holz. Forst und Moos, Rosmarin und Beerenkraut sind wie die Steine glatt vom Rauheiß. Ab und zu leuchtet es in der Ferne kurz auf. Lichter schwenken auf und ab. Das ist eine Straße, einer der wenigen Wege dieser verlassen Gegend. Wir haben ihn selbst gebaut. Er war früher etwas mehr als ein Pfad. Kraftwagen rollen seit Tagen und Wochen über diesen Seitenweg der Eismeerstraße und befördern Kameraden, Munition und Verpflegung den kämpfenden Einheiten vorweg nach Norden und nach Norwegen hinein. Ohne Hast nach einem großen Plan, Bespannte Kolonnen

fahren langsam, aber stetig scharf rechts auf der engen Straße, die wir dem Wald und den Sümpfen abgerungen haben. Sobald der Morgen graut, werden OT-Männer und Kommandos mit Gefangenen dabei sein, die vielen hundert Kilometer Straße zu flicken und auszubessern.

Nichts in unserer großen Marschbewegung darf außer Acht gelassen werden. Ein Rad greift ins andere. Von den letzten Stützpunkten und Nachhutverbänden am Feind bis zu den Gefechtsständen der Divisionen und Korps und bis zu den Versorgungseinheiten. Eine ganze Armee marschiert und kämpft. Eine Armee mit allen Waffen und allem Gerät. Es ist ein riesiger Heerzug, der sich mehr und mehr aus einem Gebiet zusammenzieht, das ein Viertel Deutschlands ausmacht. Die Lappland-Armee ist heute das, was sie immer gewesen ist: unbesiegt. Weder der finnische Verrat noch die sowjetischen Vernichtungsgänge, weder die Hinterhältigkeit noch die Übergewalt, weder die Weite des Raumes noch die Härte der Strapazen haben den Auszug der Deutschen aufhalten oder zerstören können.

Tapfere Bataillone und Regimenter decken den Heerzug gegen Süden, wo die Finnen immer wieder versuchen, unsere Nachtruppen auf der Grenzstraße gegen Schweden und auf der Eismeerstraße abzuschneiden. Tapfere Bataillone und Regimenter halten im Norden am Eismeer den Schild gegen die bolschewistischen Massenstürme und Wüργerversuche. Ein hartes, aber hohes Heldentum wird jetzt in vielen Taten zähen Aushaltens und mutigen Zuschlagens geboren, würdig der Gefallenen, die mit uns in Monaten und Jahren die europäische Bastion hier oben geschützt und verteidigt haben.

Das Land in aller Weite und Breite ist für Europa und die Heimat ein fast unbekanntes Land. Namen, wenn sie schon auf Karten zu finden sind, sagen der Umwelt nichts oder nur wenig. Eine ganze Armee hat mit ihren geschichtlichen Waffentaten das fast noch Größere: das Bestehen in dieser Verlassenheit und in diesem menschenfeindlichen Klima vollbracht. Und eines Tages wird ein neues Geschlecht wissen und dann erröthen können, was Fischerhals und Liza und Titowka sind, wo die Seen des Werman und des Tolwand, wo Salla und Alakurti im Schatten der Tun-Turis liegen, und wie es bei Kiestanki und Untua war.

Sowjetische Flieger rasen über Urwald und Tundra und suchen uns mit Bomben und Bordwaffen auf den wenigen Wegen und Pfaden zu fassen. Feindliche Jagdkommandos nutzen die Einsamkeit und Unübersichtlichkeit des stumpfrünen, braunen Baum-Meeres, um unsere Letzten am Feind zu überfallen. An den Riegelstellungen zerreißten Gefechte und Schlachten das tiefe Schweigen der lappländischen Abseitigkeit. Die schwarze, kalte Nacht ist lang. Ein kühler Tag mit etwas Sonne um Mittag wird aufkommen. Tag und Nacht werden erfüllt sein von der Pflicht unserer Armee. Ihre ganze Kampfkraft von hier weg irgendwohin zu bringen, wo der Befehl und das Leben unseres Volkes sie erwarten. In wenigen Wochen wird die Polar-nacht auch die Mittagssunde verschlingen haben. Uns deutschen Soldaten ist es, als wenn damit dieses Land in jene Dunkelheit zurückfallen würde, aus der es keine Wiederkehr gibt. Großer Bär und Nordlicht stehen über einer furchtbaren Verwüstung: das Ende Nordfinlands, Lappland!

40 000 Granaten in einer Nacht

Vier Wochen zähester Widerstand im Scheldebrückenkopf

dnb Berlin, 3. November

Wie die Helden von Brest und St. Malo, haben auch die Grenadiere der 64. Infanteriedivision unter Generalmajor Eberding mit ihren Marineartilleristen und Fallschirmjägern im Brückenkopf südlich der Scheldemündung ihren eisernen Willen dem Massenaufgebot des feindlichen Materials erfolgreich entgegengesetzt. Fast vier Wochen lang haben sie der Übermacht getrotzt, die nach aufgefundenen Befehlen spätestens innerhalb dreier Tage ihren Widerstand brechen sollte. Trommelfeuer, bei dem in einer einzigen Nacht 40 000 Granaten jeden Quadratmeter des Brückenkopfes umpflügten, und pausenlose Luftangriffe vermochten sie nicht zu erschüttern und immer wieder warfen sie sogar noch in den letzten Stunden des Ringens den Feind in Gegenstoß zurück.

Mehr als ein dutzendmal gingen über manche Stellungen die Kämpfe hinweg. Noch am Donnerstag vormittag wurde um einzelne Stützpunkte erbittert gekämpft. Gegen Mittag meldeten sich die Marineartilleristen von Cadsand und Westcapelle mit einem Treuegelöbniß für Führer und Volk ab, nachdem sie fast 120 Stunden lang ununterbrochen bis zur restlosen Erschöpfung ihrer Kräfte und Munitionsvorräte gekämpft hatten. Aber noch in späten Abendstunden, als die Funkverbindung zum Hauptgefechtsstand bereits abgebrochen war, verteidigten Grenadiere und Artilleristen getreu ihrem Soldateneid ihre letzten Widerstandsnester, die der Feind nach seinem eigenen Eingeständnis trotz erdrückendem Einsatz seiner Kampfmittel nicht zu überwinden vermochte.

Ebenso hart wurde auf der Insel Walcheren gekämpft. Während unsere leichten Marineeinheiten die helle Vollmondnacht wieder zu erfolgreichen Angriffen ausnützten und unsere Küstenbatterien zahlreiche Landungsboote versenkten, verstärkte sich der Feind unter dem Schutz mehrerer schwerer Kriegsschiffeinheiten bei Vlissingen und an der Westecke von Walcheren noch weiter. Am Nordrand von Vlissingen und an den Seezeichen zwischen dem Meer und dem überfluteten Inneren

Inselteil leisteten unsere Truppen, von den noch intakten Befestigungswerken unterstützt, erbitterten Widerstand, wenn sie auch nicht verhindern konnten, daß der Feind in ihrem Rücken die kleinen, militärisch bedeutungslosen Inselstädte in Brand schob.

Während sich auf Walcheren die Vernichtungswut der Briten ausstobte, ließ ihr Druck im südlichen Mündungsgebiet der Maas plötzlich nach. Beide Vorgänge fügen sich dennoch in den gleichen Plan ein, nämlich die Vorbereitung

des beabsichtigten, infolge des zähen Widerstandes unserer Truppen an Schelde und Maas immer wieder herausgehobenen Großangriffs aus dem niederländischen Raum nach Nordosten. Die zunächst noch örtlichen Vorstöße der Nordamerikaner im Raum von Aachen sind ebenfalls als Vorläufer für größere Operationen zu werten. Sie führten im übrigen vergebliche örtliche, Angriffe beiderseits Geleisenkirchen und einen starken, von massierter Artillerie unterstützten Panzerstoß, bei denen sie im Wald von Hürtgen nach achtstündigem schwerem Kampf um einzelne Bunkergruppen nur etwa einen Kilometer vorwärts kommen konnten.

Schwere Kämpfe in Ungarn

Marinebatterien vernichteten 17 große Landungsboote — 134 Terrorflugzeuge abgeschossen

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 3. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung unseres Brückenkopfes nordöstlich Brücke wurde nach heftigen Nahkämpfen um den Gefechtsstand ihres Kommandeurs, Generalmajor Eberding, vom Feinde überwältigt. Aufopfernden Widerstand leistend, hat sie in den schweren Kämpfen der letzten Wochen 50 feindliche Panzer im Nahkampf vernichtet. Auf der Insel Walcheren stehen unsere Truppen im Stadtgebiet von Vlissingen und an der Westspitze der Insel in schwerem Abwehrkampf gegen fortgesetzte Angriffe und Landungen. Marinebatterien vernichteten 17 große Landungsboote des Gegners und fügten dem Feind starke Verluste zu. Sicherungstreue Kräfte der Kriegsmarine vereinten vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote und beschädigten sechs weitere schwer. Nordöstlich Roosendaal stehen unsere Truppen im Kampf mit feindlichen Verbänden, die in unser Hauptkampffeld eindringen konnten. Im Wald von Hürtgen südöstlich Aachen griffen die Amerikaner mit Panzerunterstützung unsere Stellungen an. Der Angriff blieb nach geringen Anfangserfolgen liegen.

Französische Bataillone, die am gestrigen Vormittag nordöstlich Baccarat angriffen, wurden zurückgeworfen. Entschlossener Widerstand und Gegenangriffe unserer Grenadiere hielten in den Wäldern zwischen Meurthe und Mortagne die den ganzen Tag über mit stärkeren Kräften angreifenden Nordamerikaner auf.

In Mittelitalien stand der Tag bei anhaltendem Regenwetter im Zeichen erfolgreicher eigener Unternehmungen.

Fallschirmjäger warfen den Feind aus wichtigen Höhenstellungen westlich Imola; Grenadiere zerschlugen britische Angriffe vor unseren neuen Stellungen südlich Forlì.

Auf dem Balkan verwehrt der erfolgreiche Abwehrkampf unserer Truppen im Strumiza-Tal wie nordöstlich Skopje und Pristina den fortgesetzt angreifenden Bulgaren jedes Vordringen. Auch im Quellgebiet der westlichen Morawa schlugen unsere Verbände die Botschewisten zurück. Das Drina-Tal und der Raum zwischen Sawa und Donau südlich Vukovar ist von Banden gesäubert.

Nordwestlich Kecskestet stehen deutsche und ungarische Verbände im schweren Kampf mit bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräften, die auf Budapest vordringen. In die Kämpfe griffen auch unsere Schlachtfieger trotz schlechten Wetters mit guter Wirkung ein. Im Raum Szolnok erlitt der Feind bei heftigen, aber erfolglosen Angriffen erhebliche Verluste.

Besonders ausgezeichnete Truppen

Erzählend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei der Säuberung der Insel Piscopi westlich Rhodos haben sich die dort kämpfenden deutschen Kräfte unter Führung des Oberleutnants Jenninger und des Leutnants Bieggemann in entschlossenen Angriffen besonders ausgezeichnet. Im Ostpreussischen Grenzgebiet hat das Artillerieregiment 561 einer Volksgrenadiere Division unter Führung von Oberleutnant Kauffeld scharfe Nahkämpfe mit eingebrochenem Feind bestanden und hierbei in zehn Tagen 42 Panzer vernichtet. Als Kampfstütze der schwer ringenden Infanterie war das Regiment in der Abwehr der Angriffe von

„Nicht kleinzukriegen“

Englische Warnung vor falschen Hoffnungen

dnb Genf, 3. November

Es ist möglich, daß auch die alliierte Sicherheit sich als Illusion erweist, schreibt der britische Journalist Murray in der Zeitschrift „Contemporary Review“. Ihre Zuversicht gründe sich auf die Überlegenheit der materiellen Hilfsmittel. Die Verbündeten hätten aber in den Deutschen nach wie vor ebenso siegesbewußte Gegner. Die deutschen Soldaten zeigten ihre alte Zähigkeit und kämpften an allen Fronten mit der ihnen eigenen Entschlossenheit, Kühnheit und

Geschicklichkeit. Italien sei nur ein Beispiel für ihr meisterhaftes militärisches Können. Nirgendwo sei ein Anzeichen für das geringste Nachlassen ihrer Kampfmoral zu entdecken. Die Deutschen hätten sogar teilweise Grund, sich selbst zu beglückwünschen, vor allem wegen ihrer Fernwaffe, die weiter einen großen Tribut von den Engländern fordere. Die alliierten Soldaten wunderten sich immer wieder über die Haltung einbezogener deutscher Gefangener, besonders die der jungen Nationalsozialisten. Diese Haltung der Deutschen sei ungewöhnlich, und man müßte sie bewundern, wenn es nicht der Feind wäre, der sie zeige.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes gibt Murray der Überzeugung Ausdruck, daß für die Zeit nach dem Kriege noch tiefere Zweifel bestünden über die allgemeine alliierte Politik. Bei den Moskauer Erklärungen, bei der Atlantik-Charta und den sonstigen anglo-amerikanischen Darlegungen über die zukünftige Politik erinnere sich wohl alle noch daran, wie die Atlantik-Charta gleich den Mauern von Jericho zusammenstürzte, als die ersten sowjetrussischen Trompetenstöße zu hören waren.

Noch eine bestehende Gefahr verdiene Beachtung. Sie stelle das „nicht ganz-erliche Versprechen an die Arbeiterklasse dar, eine „bessere Welt“ nach dem Siege zu schaffen. Die nicht eingehaltenen Zusagen des ersten Weltkrieges verbläßen hinter den im Laufe des jetzigen Völkerringens den Menschen gemachten, für soziale Gerechtigkeit, Freiheit von Not usw. zu sorgen. Der Grund der Nichterhaltung sei deutlich erkennbar. Aber ebenso deutlich sei es auch, daß sie nicht zur Hebung des Kredites führender Männer beitrügen.

Selbstmord Popoffs

dnb Stockholm, 3. November

Wie Reuter aus Sofia meldet, hat der frühere bulgarische Außenminister Ivan Popoff in einem Bukarester Krankenhaus Selbstmord begangen, nachdem er den Besuch von einem „ausländischen Diplomaten“ empfangen hatte. Diese Anführungszeichen für die Person des Besuchers hat selbst das englische Reuterbüro für notwendig gehalten, und damit ganz offen die politischen Hintergründe dieses Todes zugegeben.

Popoff war Außenminister im Filloff-Kabinett und hatte Großbritannien und den Vereinigten Staaten 1941 den Krieg erklärt. Bis zum 9. September war er bulgarischer Gesandter in Bukarest. Er war aufgefordert worden, sich nach Sofia zur Aburteilung zurückzubegeben. Offenbar war der mysteriöse Besucher ein Sowjetkommissar aus Bulgarien, der Popoff aufforderte ihm zu folgen. Während der Kommissar wartete, zog es Popoff vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Die Verluste der USA-Flotte

te Tokio, 3. November

Eine Zusammenstellung der Verluste, die die USA-Flotte seit Beginn der Operationen auf den Philippinen bis zum 31. Oktober erlitten hat, veröffentlicht die japanische Nachrichtenagentur Domei auf Grund der beim japanischen Hauptquartier in Manila vorliegenden Unterlagen. Danach sind 124 anglo-amerikanische Kriegsschiffe entweder gesunken oder beschädigt und 340 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen, beschädigt oder in Brand gesetzt worden.

Japanische Panzerkolonnen haben in die tschongking-chinesische Verteidigung von Kweilin drei Keile getrieben, meldet Radio Neu York am Donnerstag vom chinesischen Kriegsschauplatz Kweilin. Die Besatzung der Schlachtstellung im Verteidigungssystem für das gesamte nordöstliche Zentralchina.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Draa, Badstraße 4. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 gültig.

Szalasi, »Führer der Nation«

Gesetze von Ungarns Abgeordneten

dnb Budapest, 3. November

Am Donnerstag trat das ungarische Abgeordnetenhaus zusammen. Präsident Tasnady Nagy verlas zwei Handschriften, die der frühere Reichsverweser an beide Häuser des Reichstages gerichtet hatte, und in denen er seine Verzichtleistung auf den Reichsverweserposten auspricht. Bis zur späteren Wahl eines Reichsverwesers soll ein Provisorium eingerichtet werden, das von der Gesetzgebung zu billigen wäre.

Darauf legte der stellvertretende Ministerpräsident Szöllösy dem Hause die Gesetzesvorlagen vor, die besagen, daß der Reichstag die Verzichtserklärung Nikolaus von Horthy auf sein Reichsverweseramt zur Kenntnis nimmt. Der Reichsrat heißt gut, daß der königlich-ungarische Ministerpräsident Franz Szalasi provisorisch auch die Rechte des Reichsverwesers ausübt. Der Reichstag verschiebt die Besetzung des Reichsverweseramtes und betraut bis dahin Szalasi mit den Geschäften des Staatsoberhauptes. Er führt den Titel »Führer der Nation«. Sämtliche Rechte, die bisher dem Reichsverweser zustanden, werden von ihm ausgeübt. Sofern er keinen Ministerpräsidenten ernannt, versieht er auch den Posten des Ministerpräsidenten. In diesem Falle ist für die zuständige Vertretung des Ministerpräsidenten ein stellvertretender Ministerpräsident zu ernennen. Während der Amtsführung des Führers der Nation ruht die Tätigkeit des Landesrates. Das Gesetz, das das Amt eines stellvertretenden Reichsverwesers geschaffen hatte, wird aufgehoben.

Massenmörder Petiot verhaftet

te Stockholm, 3. November

Der Pariser Massenmörder Dr. Marcel Petiot wurde am Donnerstag vor einer Pariser Untergrundbahnstation verhaftet. Er hatte sein Aussehen verändert und trägt jetzt einen Bart. Als er gefesselt zum Polizeipräsidium gebracht wurde, beteuerte er ununterbrochen, er sei ohne Kenntnis darüber, wie die gefundenen Leichenreste in seine Wohnung gelangt seien. Die genaue Zahl der Opfer Petiot wird nach Meinung der Polizei nie ermittelt werden können. Man hatte in seiner Wohnung noch 45 Koffer, die Frauen- und Männerkleider enthielten, gefunden.

Die Verhaftung Petiot wird nun endlich Licht in eine Serie von mysteriösen Verbrechen bringen. Es handelt sich um einen Kriminalfall, wie er selbst in dem an rätselhaften Kriminalfällen gewiß nicht armen Frankreich selten ist.

Die Auffindung einer ganzen Anzahl ermordeter Frauen und Männer in einem Gartenhaus der Rue Lesueur in Paris ereignete sich, wie erinnerlich im März d. J. Bei den Nachforschungen der Kriminalpolizei lagte, eine Sensation die andere. Zunächst stellte sich heraus, daß der Massenmörder der Polizei kein Un-

bekannter war, sondern mehrfach Verdacht erregt hatte, dem aber nicht mehr nachgegangen wurde. Er hatte mehrere Komplizen, so seinen eigenen Bruder und einen Perückenmacher namens Fourrier, der ihm seine Opfer zutrieb. Ein näherer Bekannter Petiot, Nezoude, erklärte bei seiner damaligen Vernehmung, er habe einem Polizeinspektor der Pariser Gerichtspolizei, Gignoux, wiederholt über das geheimnisvolle Doppelleben Petiot's Andeutungen gemacht. Die Polizei hat also um die Verbrechen gewußt.

Zu den Merkwürdigkeiten der ganzen Affäre ist auch die mißlungene erste Verhaftung Petiot's zu rechnen. Nach Durchsuchung des Mordkellers wurde Petiot nämlich von der Polizei angerufen, er solle sofort dorthin kommen, weil Feuer ausgebrochen sei. Ahnungslos, daß seine Verbrechen entdeckt seien, kam Petiot nach Hause, wo zwei Polizisten bereit standen, ihn zu verhaften. Aber Petiot besaß die Geistesgegenwart, ihnen zu erklären, er sei ein „Patriot“ und „arbeite für die große Sache“, worauf ihn die Polizei düpiert laufen ließ.

Auch jetzt scheint Petiot zu versuchen, sich als „Freiheitskämpfer“ zu tarnen. So behauptet er, er habe sieben „Hin-

richtungen“ vorgenommen, die ausschließlich an Angehörigen der deutschen Sicherheitsorgane vollzogen worden seien. Daß Petiot die Uniform eines Hauptmannes der FFI trug, ist nicht weiter erstaunlich. Natürlich hat er versucht, in die Maquis unterzutauchen. Die Aufklärung des Falles dürfte nun nicht mehr rein kriminalistische Ergebnisse bekommen, sie dürfte auch allerlei Enthüllungen darüber bringen, weshalb die Polizei zahlreichen Verdachtsmomenten nicht nachgegangen ist. So wurden beispielsweise schon im Juli 1942 und dann wieder 1943 im Boulogner Wald in den Vororten Neuilly und Asnières unweit der Rue Lesueur Leichenreste gefunden, deren Zustand darauf schließen ließ, daß ein Arzt sie abgetrennt hat. Wie weit der Kriminalfall Petiot in politische Hintergründe hineinleuchtet, das zu klären wird eine weitere Sache der Untersuchung sein.

Schwerverwundet, aus Frankreich heimgeführt. Bei der vom Auswärtigen Amt geleiteten Heimkehraktion sind über neunhundert deutsche Schwerverwundete und deutsches Sanitätspersonal aus Frankreich durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes über die Schweiz in Konstanz eingetroffen.

Das Gedicht des Iyeyasu

Eine altjapanische Anekdote

Drei Feldherren saßen einmal beisammen — Oda Nobunaga, der große Hideyoschi, der später übers Meer fuhr und das Kaiserreich Korea unterwarf, und Iyeyasu aus dem mächtigen Geschlecht der Tokugawa. Es war Frühling und der Kuckuck rief. „Wie schön“, rief Oda, der wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war, „wie schön der Kuckuck ruft. Die Glocken von Koyasan tönen nicht schöner. Ich könnte ein Gedicht darüber schreiben.“

Die beiden anderen lächelten bitter; denn den berühmten Tempel Koyasan hatte Oda erst kürzlich gebrandschatzt und die 132 Priester über die Klänge springen lassen.

„So schreibt doch ein Gedicht über den Kuckuck“, sagte Hideyoschi, „wir werden auch jeder eins schreiben — es wird ein richtiger Dichterwettbewerb werden!“ (Solche Wettbewerbe waren im damaligen Japan nichts Seltenes; man betrieb sie wie man ein Gesellschaftsspiel spielt.)

Jeder nahm eine Rolle Reispapier, den Pinsel mit Tusche und überlegte eine Weile. Dann schrieb Hideyoschi rasch folgenden Dreizeiler:

„Wenn du nicht singst, Kuckuck, werde ich dich Singen machen!“

Oda ließ sich das Gedicht zeigen, und sagte: „Nein, nicht so.“ Und brachte eine Verbesserung an. Das Gedicht lautet nun:

„Wenn du nicht singst, Kuckuck, werde ich dich Töten lassen!“

Nun nahm Iyeyasu das Gedicht und

brachte seinerseits eine Änderung an. Die beiden anderen lasen:

„Wenn du nicht singst, Kuckuck, werde ich warten, Bis du singst.“

... Iyeyasu aus dem Geschlecht der Tokugawa brachte bald darauf das ganze Reich unter seine Herrschaft. Er regierte weise und gerecht. Sein Testament

Harras, der kühne Springer

Er sollte und wollte ein Riesenschmauzer werden und hieß Harras. Wenn man Harras heißt, dann kann man springen.

Und Harras sprang. Er benutzte niemals die Haustür. Er sprang, wenn er auf die Straße gelangen wollte, aus dem Fenster.

Das war ganz ungefährlich, denn die Wohnung lag im Erdgeschoß. Sie wies auf einen Vorgarten, der mit seiner weichen Erde den kühnen Springersänger sanft empfing, wenn Harras ungeschlacht und ohne sportliche Haltung über die Brüstung gestolzt kam, um mit allen vier Pfoten auf den Dackelbänken zugleich zu landen, um dann wie ein tolles Kalb davon zu galoppieren.

Aber eines Tages zogen Möllers samt Harras um. Das Viecherl schnupperte in der neuen Wohnung nicht schlecht die fremden Wände an, stand den Möbelräumen im Wege, wurde getreten und angebrüllt und war am Abend dieses rätselhaften Tages, als endlich Stille um ihn ward, hinreichend zermüht, um den

spielt in Japan dieselbe Rolle wie etwa die Bücher des Konfucius in China. Die Tokugawa sind seit Iyeyasu in ununterbrochener Reihe bis auf unsere Tage die Shogune oder Verweser des Reichs gewesen und haben mehr Macht besessen als selbst die Kaiser.

Das Grabmal des Iyeyasu — das achte Weltwunder, wie es genannt wird — ist das prächtigste Bauwerk Japans. Es nimmt einen ganzen Wald ein. Das Geschichtchen vom Kuckuck ist bezeichnend dafür, welche Eigenschaften das japanische Volk seinen Großen andichtet.

Hans B. Wagensell

neuen Wigram nunmehr widerstandslos als sein neues Heim anzuerkennen.

Und am nächsten Morgen machte er als Erstes seinen altgewohnten Sprung aus dem offenen Fenster des Wohnzimmers hinaus in den — in den Garten?

Es gab hier keinen Garten. Die Front dieser neuen Wohnung wies auf die offene Verkehrsstraße. Drunten lief der plattenbelagte Bürgersteig dahin. Es gab hier keine weiche Erde, auf die man hinabspringen konnte. Dies war für Harras die Überraschung Nummer eins.

Aber es war auch noch eine zweite und weit peinlichere da: Die neue Wohnung war nicht zu ebener Erde, sondern im ersten Stock gelegen. Es bot sich also für Harras die günstige Gelegenheit, bei seinem Sprung ganz unerwartet den Hals zu brechen. Dies bemerkte denn auch Harras sogleich, als er in der Luft unterwegs war.

Indessen, es war nun zu spät. Er konnte nur noch die Augen aufreißen, alle Fibern seines Leibes anspannen und

alle Viere weit von sich strecken, um einigermaßen federnd unten aufzusetzen. Und dann ...

Und dann hatte der gewesene Oberpostsekretär Alois Wiesenweger, der just in diesem Augenblick auf dem Bürgersteig dahingestapft kam, den ganz statthelden Riesenschmauzer teils als neumodischen Hut auf dem Kopfe, teils als Boa um den Hals. Das Anprobieren geschah so wuchtig, daß beide sich hinstetzten, Wiesenweger zuunterst, Harras zuoberst.

Dabei geschah auch noch ein blitzkurzer Kampf. Wiesenweger griff und Harras biß zu. Es war eine Katastrophe und es geschah alles im Augenblick des Niederfallens.

Auf der Erde trennten sich die beiden Kämpfer sofort und saßen nun, breit auf ihren Hinterteilen, einander gegenüber, sich mit Augen anstarrend, die bei beiden so groß und rund waren wie riesige Kastanien. Verblüfft war, daß sie einander in dieser Sekunde glichen, wobei vielleicht auch Wiesenwegers Schnauzbart eine Rolle spielte.

Wiesenweger, als der ältere, brauchte länger, um zu neuen Taten zu gelangen. Der jugendliche Harras hingegen faßte sich nach Art aller Naturwesen auch im Unglück sofort, erhob und entfernte sich, wenn auch hinkend, ohne weiteren Abschied und mit unbekanntem Ziel.

Unterdessen hatten sich mitfühlende Menschen in großer Zahl angesammelt, die gerne zuhörten, was Wiesenweger, der endlich wieder zu sich selbst erwacht war, im Sitzen erzählte. Er gebrauchte starke Vergleiche, vor allem auch zur Kennzeichnung des Hundebesitzers, der von dieser Geschichte gar nichts wußte und den auch unter den Zuschauern niemand kannte, denn der Mann war ja erst gestern in dieser Ge-

gend zugezogen. Was nützte es da Wiesenweger, daß alle, die ihn umstanden sich erböten, notfalls vor Polizei und Gericht für ihn zu zeugen? Er wußte ja nicht einmal, aus welcher Luke und aus welchem Stockwerk — ja, aus welchem Hause! — ihm diese rund vierzig Pfund lebender Hund zugeworfen worden war, sondern er hatte dieses Wesen aus Aetherhöhen ganz einfach plötzlich auf dem Kopfe gehabt.

Vor allem aber wollte er unter gar keinen Umständen seinen Stammtisch versäumen.

So ging denn Wiesenweger schließlich einfach davon, und berichtete nur der entsetzten Runde wie gefährlich es sei, in dieser Stadt vormittag zwischen zehn und elf durch gewisse Straßen zu gehen, und daß man inskünftig um aus den Fenstern fallenden großen Hunden zu entgehen, nur mehr mitten auf der Fahrbahn verkehren könne.

Und Harras?

Er seinerseits hatte keine Stammtischunde, der er etwas erzählen konnte. Aber Gedanken muß sich der Hund doch gemacht haben.

Wieso?

Nun, er ist aus keinem Fenster mehr gesprungen.

Alfred Richter

Man muss sich bescheiden

Da die meisten jungen schwedischen Männer augenblicklich zur »Neutralitätswacht« eingezogen sind, herrscht großer Mangel an Arbeitskräften. Ein Kaufmann in einem Stockholmer Vorort klebte folgendes Plakat an sein Schaufenster: »Botenjunge gesucht! Ganztags- oder Halbtagsstellung — Gelernt — oder ungelernt — jung oder älter.«

Zwei Tage später hatte irgendjemand hinzugefügt: »Tot oder lebend!«

Die häufigsten Krankheiten des Mostes

Von Helmut Pock, Gau-Obstbauinspektor, Marburg

Beim Most sind krankhafte Veränderungen nicht selten. Wo sie sich zeigen, muß rasch und richtig eingegriffen werden, wenn man sich vor Schäden bewahren will. Hier einiges über die gefährlichsten und häufigsten Krankheiten des Mostes.

Das Schwarzwerden: Sicherste Verhütung, indem man den Rohsaft nicht mit Eisen in Berührung bringt und für einen genügend hohen Säuregehalt des Rohsaftes Sorge trägt. Sollte das Getränk im Faß klar sein und sich erst durch Stehenlassen an der Luft schwarz verfärben, ist ein nachträglicher Zusatz von Mostmilchsäure nach erfolgter Feststellung des Säuregehaltes erforderlich.

Essigstich: In den meisten Fällen ist er auf Fehler während der Mostbereitung zurückzuführen. Sollte der Essigstich noch nicht zu weit vorgeschritten sein, wird das Getränk mit Kaliumpermanganat stark eingewässert (zwei Tabletten in Lösung auf 100 Liter Most). Empfehlenswert ist es, diesen geschwefelten Most unmittelbar vor dem Genuß mit anderem Most zu vermischen, damit der saure Geschmack verdeckt wird. Aus stark saurem Most macht man am besten Essig.

Zähwerden: Bei der Gärung wurde nicht aller Zucker in Alkohol und Kohlensäure zerlegt. Durch Schwebstoffe wird aus dem vorhandenen Zucker

Schleim erzeugt. Dadurch bekommt das Getränk seine zähe Beschaffenheit. Um den Most zu heilen, wird man ihn durch ein Reißrohr ablassen und mit einem Reissbesen tüchtig peitschen, damit die zähen Schleimteile zu zerspringen werden. Falls noch Zucker vorhanden ist, muß durch Zusatz von gärfähigen guten Hefen eine Nachgärung eingeleitet werden. Hierdurch erhält das Getränk dann seine normale Beschaffenheit.

Kahmigerwerden: Bei Fässern, die längere Zeit angezapft, wie auch bei solchen, die nicht spundvoll sind, bildet sich Kahm auf der Oberfläche des Mostes. Wenn man die Fässer spundvoll hält und die Getränke aus den angezapften Fässern rasch verbraucht, läßt sich

dem Auftreten von Kahmdecken vorbeugen. Bei Fässern, die in Anstich genommen sind, setzt man am besten einen sogenannten Zapfspund auf, der die Schwefelung beim Abzapfen selbsttätig besorgt. Bei größeren Fässern kann auch von Zeit zu Zeit ein Überschöpfeln vorgenommen werden.

Bei anderen Mostkrankheiten wie z. B. dem Trüb- oder Braunwerden usw. können verschiedene Ursachen mitspielen. In solchen Fällen wolle man sich stets möglichst rasch wegen der anzuwendenden Heilmittel mit einer Probe an die zuständige landwirtschaftliche Versuchsanstalt wenden.

Jetzt Nistkästen aufhängen

Die beste Zeit zum Aufhängen von Nistkästen ist der Herbst, weil die Auswahl der zu benutzenden Aufhängeplätze am besten zu treffen ist, solange

die Zweige der Bäume noch belaubt sind. Etwas vordrängend, das Flugloch nach Osten oder Südosten gerichtet, werden die Nistkästen am liebsten von den Vögeln bezogen und auch gern als willkommener Unterschlupf gegen die Unbilden des Winters benutzt.

Winterverpackung für Bienenvölker

Jetzt ist die Winterverpackung für unsere Bienenvölker bereitzustellen, damit sie beim Eintritt von Kälte gleich aufgelegt werden kann. Am besten eignen sich hierzu Wellpappekisten und Zeitungspapier. Ungeeignet ist Heu, da dieses leicht naß wird und schimmelt. Zur Ausfüllung von Zwischenräumen bei den Bienenwohnungen sind trockenes Farnkraut oder Moos geeignet, jedoch ist bei Moos darauf zu achten, daß es frei von Ameisen ist, denn sonst würde man einen schlimmen Gast mit auf den Bienenstand bringen.

Auf der Suche nach dem Goldland Dorado

Die Fahrten des Ritters Philipp von Hutten vor 400 Jahren

Eroberer, Abenteurer und Glücksritter aller Nationen haben jahrhundertlang von dem angeblich an Gold und Edelsteinen unermesslich reichen Landstrich Dorado geschwärmt, den man im nördlichen Südamerika vermutete. Die Veranlassung zu dieser Fabel gaben schon im 15. Jahrhundert phantastische Erzählungen der dortigen Eingeborenen und ein eigenartiger Kult der Chibcha-Indianer, deren Fürsten sich bei gewissen Festen den Leib mit Goldstaub puderten und in heiligen Seen badeten. Auch waren diese südamerikanischen Eingeborenen geschickte Goldarbeiter, die ihren Göttern reiche Goldspenden darzubringen pflegten.

Francisco de Orellana, der um 1505 in dem Städtchen Trujillo in der westspanischen Landschaft Estremadura geborene Konquistador (so nannte man die meist spanischen Eroberer des 16. und 17. Jahrhunderts), hat dann die Sage vom Dorado durch seine abenteuerlichen Berichte in weiten Kreisen bekannt gemacht. Orellana war ein Begleiter Gonzalo Pizarros, des um 1475 gleichfalls in Trujillo geborenen Eroberers von Peru gewesen, der 1540 von Quito im heutigen Ecuador auf die Suche nach dem Dorado ostwärts auszog, freilich ohne es zu finden. Aber die Existenz dieses Wunderlandes wurde damals als eine unbestreitbare Tatsache angesehen. Man verlegte es an den Paríma-See in Venezuela.

Viele unternehmungslustige Männer bemühten sich bald hernach und auch später noch, das Goldland, dessen Schätze sie aller weiteren Sorgen entheben sollten, dort aufzufinden. Unter ihnen befand sich auch der deutsche Ritter Philipp von Hutten, der die bedeutendste Expedition in das erträumte Sagenreich wagte. Dieser Philipp von Hutten, der als deutscher Konquistador bezeichnet wird, war ein Bruder des Bischofs von Eichstätt Moritz von Hutten, der als Anhänger Kaiser Karls V. vergebens gegen das Eindringen der Reformation in die zu seiner Diözese gehörenden Gebiete kämpfte und 1552 zu Eichstätt gestorben ist. Philipp von

Hutten ging 1535 im Dienste der Weiser, des mächtigen Augsburger Handelsherrschengeschlechts, nach Venezuela, das Karl V. 1528 den Weisern für große Darlehen als Pfand gegeben hatte. Dort nahm der deutsche Ritter am Entdeckungszug des vermutlich aus Speyer stammenden Statthalters Georg Hohermuth teil, der unter unsäglichen Mühen und schweren Verlusten vom Norden Venezuelas bis zum Oberlauf des Guaviare-Flusses (Columbien) führte. Nach Hohermuths Tod wurde Philipp von Hutten 1540 zum Generalkapitän ernannt und trat schon im nächsten Jahr von der Küste Venezuelas einen neuen Zug an, um das Dorado zu entdecken.

Er bestand mit seinen Männern wohl zahlreiche Abenteuer und Gefahren, fand aber weder Dorado, noch die erhofften Reichtümer. Am Oberlauf des Guaviare, den auch er erreichte, mußte die Expedition 1544, als vor nunmehr vierhundert Jahren, abgebrochen werden. Philipp von Hutten's Briefe sind erhalten geblieben, sie sind im Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft in München 1880 veröffentlicht worden. Er selbst wurde bald nach seiner Rückkehr in Venezuela von einem spanischen Abenteurer überfallen und ermordet.

Der überlistete Einbrecher

Der dreizehnmal gerichtlich abgestrafte 52 Jahre alte Leopold Svoboda aus Wien wurde kürzlich auf der Brünnerstraße von einem Bauern an einem frühen Morgen einige Stunden vor Wien angetroffen, der mit seinem Pferdegespann gegen die Stadt fuhr. Svoboda, der ein Fahrrad bei sich hatte und einen schweren Rucksack trug, kam dem Bauersmann verdächtig vor, denn in letzter Zeit waren in dieser Gegend eine Reihe nächtlicher Diebstähle verübt worden. Der Bauer griff daher zu einer List, um den Mann der Polizei zu überliefern, und lud ihn zum Mitfahren auf dem Fuhrwerk ein. So brachte er Svoboda zum nächsten Polizeirevier. Tatsächlich wurde der nichts Böses ahnende Svoboda festgenommen. In seinem Rucksack fanden

sich dreißig Kilo Sechsfleisch, Speck und Schweinschmalz. Er gab schließlich zu, die Sachen gegen Mitternacht in einem Bauernhaus gestohlen zu haben. Auch in einem zweiten Gehöft war in derselben Nacht eingebrochen und unter anderem ein großer Schinken gestohlen worden, den der Dieb unterwegs versteckt hatte. Im Zuge der Erhebungen wurden Svoboda noch einige versuchte Wohnungseinbrüche nachgewiesen. Vor einer Kammer des Sondergerichtes Wien bemühte sich der Schwerverbrecher, der wegen Diebstahls und Hehlerei über sieben Jahre im Kerker verbracht hat, seine Schuld möglichst abzuschwächen. Er wurde als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher und unverbesserlicher Gewohnheitsdieb zum Tode verurteilt.

Zweimal Großvater an einem Tage. Der in Magdeburg beschäftigte 62-jährige Alois Kühne wurde am gleichen Tage zweimal Großvater. Seine Schwiegertochter schenkte einem kleinen Jungen das Leben, während seine Tochter von einem gesunden Mädchen entbunden wurde.

Goldmünze im Kartoffelacker. Unweit Bautzen (Sachsen) wurde beim Kartoffelgraben eine wohlhaltende Goldmünze gefunden. Das Feld war im Vorjahr etwas tiefer gepflügt worden und so ist die Münze nach oben gekommen, die etwa 500 Jahre im Acker gelegen hat. Sie besitzt einen Durchmesser von 2,4 cm und ist nur 0,8 mm stark. Die eine Seite zeigt das Bild des Bayernherzogs Ludwig VII. (1365—1447), die andere das bayrische Löwenwappen und die Umschrift »Moneta nova aurea« (Neue Goldmünze).

Riesengurken und Riesen Kürbis. Einem Kleingärtner in Saalfeld (Sachsen) ist es durch jahrelange Versuche gelungen, besonders große Gurken zu züchten. Unter seiner heurigen Ernte befinden sich zwei Gurken mit einer Länge von 68 und 70 Zentimeter und dem stattlichen Gewicht von 1125 und 1190 Gramm — Ein Gemüserüchter in Freistadt bei Holleschau (Mähren) hatte dieses Jahr mit Kürbissen besonderen Erfolg. Während sonst mehrfach Kürbisse von 35 Kilogramm Gewicht gemeldet werden, erzielte der Mann aus Freistadt einen Riesen Kürbis von 54 kg.

Sport und Turnen

Die ältesten Turnvereine

Wenn man von den Schützengilden und Schützenvereinen absieht, die oft über eine mehrhundertjährige Tradition verfügen, dann sind die Turnvereine unsere ältesten Gemeinschaften für Leibesübungen. Vor 128 Jahren wurde bereits der Hamburger Turnerschaft von 1816 gegründet, und im Jahr darauf folgte der Mainzer Turnverein von 1817. Dann dauerte es mehrere Jahre, bis 1824 der Turnverein Offenbach und zehn Jahre später der Turnverein von 1834 Pforzheim ins Leben gerufen wurde. Es folgten im Laufe der nächsten Jahre die Turngemeinde Hanau von 1837, der Turnverein Falkenstein (bei Leipzig) 1840, der Turnverein Auerbach (Vogtland) 1842 und im gleichen Jahr der Turnverein Legenfeld (Sachsen). Dann entstanden in schneller Aufeinanderfolge im Jahre 1843 nicht weniger als sieben neue Vereine. Vor genau hundert Jahren wuchs die Zahl der neugegründeten sogar auf acht, von denen sieben allein in Sachsen ins Leben gerufen wurden, der achte war der Kieler MTV von 1844. Wenn jetzt also, in diesen Tagen der Turnverein 1844 Freiburg (Sachsen) auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, dann ist mit ihm die Zahl der Turnvereine, die hundert Jahre und länger bestehen, bereits auf 23 angestiegen.

Die Turnbewegung im alten Österreich reicht bis in das Jahr 1845 zurück, wurde aber bald verboten und fand erst im Jahre 1861 behördliche Genehmigung. 1868 traten die österreichischen Turnvereine als Kreis 15 der Deutschen Turnerschaft bei, lösten sich aber auf Grund ihrer völkischen Einstellung (Arierparagraf) von der Deutschen Turnerschaft los. Es entstanden zwei völkische Turnverbände und der Arndt-Turnverband, die sich im Jahre 1919 zum Deutschen Turnverband vereinigten.

Ältester Sportverein in Deutschland ist, wie überhaupt das Rudern der älteste deutsche Sport genannt werden kann, der 1836 gegründete »Hamburger Ruder-Club«. Vor genau hundert Jahren folgt ihm dann in Hamburg der Allgemeine Alster-Club, dessen hundertjähriges Bestehen erst vor kurzem begangen wurde.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg. Dauer: von Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Fritz Wretschko, Schillerstraße 12 (Tel. 21-58), für das linke Draufufer; Dr. Franz Cundritsch, Friedrich-L.-Jahn-Platz 3 (Tel. 22-55), für das rechte Draufufer. — Für Zahnkranke: Dentist Karl Persche, Hauffgasse 9. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. — Diensthabende Apotheke: Marienhilfsapotheke, Mag. König, Tegetthoffstraße 1.

Cilli. Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Dienhabender Arzt: Dr. Walter Negri, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 18. Diensthabende Apotheke: Adler-Apotheke Cilli, Marktplatz 1.

LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelass.

BURG-LICHTSPIEL. „Der Vortagelager hat das Wort“, ein spannender Kriminalfilm mit Heinrich George, Rudolf Fernau, Carla Rust, Mariett Symo. □ — Sondereveranstaltungen: Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch, 12.45 Uhr: Prinzessin Sissy, mit Traudi Stark, Paul Hörbiger, Hansi Knöckel.

ESPLANADE-LICHTSPIEL. Bis einschließlich 6. November, der große Film: Die Affäre Reeder. Ein Berliner Film mit Paul Hartmann, Anneliese Reinhold, Rudolf Fernau.

LICHTSPIEL BRUNNDORF. Sonntag, den 5. November: Nanette. □

BURG-LICHTSPIEL CILLI. Bis einschließlich 13. November: Trümmel. Ein Film um Robert Schumann mit Hilke Krahel, Malhis Wieman, Friedrich Kayßler. □

FILM-THEATER METROPOL CILLI. Bis einschließlich 13. November: Die Zaubergasse, mit Gisela Uhlen. □

TONLICHTSPIEL „DEUTSCHES HAUS“ Pettau. Bis einschließlich 5. November: Gefährlicher Frühling, mit Olga Tschschowa, Winnie Markus, Paul Dahlke u. a. □

TON-LICHTSPIEL STADTHEATER, Pettau. Bis einschließlich 6. November: Mein Leben für Dich. Die ergreifende Geschichte vom Zusammenhalt zweier Liebender, mit Assia Noris, Piero Lulli, Carlo, Campanini. □

LICHTSPIEL RAST. Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. November: Brüderlein fein, mit Marie Harrell, Winnie Markus, Hans Holt, Paul Hörbiger. □

LICHTSPIEL-THEATER TUFER. Bis einschließlich 5. November: Der weiße Traum. □

Auch wir dürfen unseren innigstgeliebten, einziger

Alex v. Schweickhardt
Soldat der Waffen-44
für Führer und Reich optern.
Stuttgart, Cilli, im Oktober 1944

Klara, geb. Belde, Gattin: Ingeborg, Günter, Kinder: Ria-Honriette, Schwester: Ernst, Maria, Eltern.

Anton Osmetz
Weinbauschüler
wurde uns am 17. Oktober, im blühenden Alter von 16 Jahren, durch einen Luftangriff für immer entrissen. Wir haben den teuren Toten am 20. Oktober am Friedhof in Friedau zur ewigen Ruhe beigesetzt.
Friedau, den 22. Okt. 1944.

Gustav und Stef. Osmetz, Eltern; Gustav, Friedrich, Brüder; Helene, Schwester.

4025

SCHWEIGER

Schweiger trat uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder und Schwager

Alois Leber
Grenadier

am 9. September 1944, im Alter von 18 Jahren, an der Südfront verstarb. — Marburg-Drau, Thesen, Friedrich, am 3. November 1944.

In tiefer Trauer: Viktor und Eleonore Leber, Eltern; Hilde, Grell und Danielle, Schwestern; Rud und Otto, dzt. im Felde. Raimund und Viktor, Brüder, Hermann Oslm, dzt. im Felde. Schwager. 8133

In tiefer Trauer geben wir die traurige Nachricht, daß mein herzenguter Gatte und Fati, Herr

Jakob Poschinger
gew. Fabrikant

uns am 2. November 1944, um 21 Uhr, im 79. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben, für immer verlassen hat. Die Beerdigung des Unvergeßlichen findet Montag, den 6. November 1944, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird Dienstag, den 7. November, um 7 Uhr früh, in der Franziskanerkirche gelesen.

Marburg-Drau, am 3. November 1944. 8143

In tiefer Trauer: Thea Poschinger, geb. Orlovica, Gattin; Liane Poschinger, Tochter, im Namen alle übrigen Verwandten.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes meines unvergeßlichen Gatten und Vaters, Herrn KARL RAGO danken wir allen aus tiefstem Herzen. Besonderer Dank für die Blumenspenden.

Marburg-Drau, am 3. November 1944. 8142

Stefanie und Olga Ragg.

VERMISCHTES

DER LEICHTE WEG im Malen und Zeichnen. Ein Studienbuch in Mappe mit vielen Aufgaben. — Anfrage bei Kunstmaler R. Vogl, Nenzing, Vorarlberg 122. 3603

DIE KOHLENKLAUER-GARDE! Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenklauerer tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arznei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühst Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurgel brav mit CHINOSOL.

KLEINER ANZEIGER

ZU VERKAUFEN

Erstklassige Kanari-Sänger sowie Zuchtweibchen zu verkaufen. Anfragen jeden Tag nach 10 Uhr. Marburg, Bismarckstraße 3, Hofgebäude, Deutschmann. 8101-3

Briefmarken verkauft und kauft Ferd. Begusch, Graz, Postfach 29. 3158-3

Deutsches Edelschwein, Zuchttschweine, Eber und Sauen, acht Monate alt, abzugeben. Anfragen an And. Suppanz, Marburg-Drau, Carnerstraße 1, Telefon 21-10. 4026-3

Arbeitsfeld für Landwirtschaft gut geeignet wird sofort verkauft. Anzufragen: „Expediit“, Spedition, Reiserstraße Nr. 26. 8129-3

ZU KAUFEN GESUCHT
Kaufe Sessel und verschiedene Möbelfstücke aller Art, auch reparaturbedürftige. J. Putschko, Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 8103-4

Guterhaltener Tischparherd zu kaufen gesucht. Pickererstraße 3, Brunnndorf. 8110-4

Petroleum-Hängelampe dringend zu kaufen gesucht. Anfragen „Burekallee“ Marburg-Drau. 8127-4

STELLENGESUCHE
Doktor juris, mit Rechtsanwalts-, Bank- und Industriepraxis, Steuerfachmann, erste Referenzen, sucht sofort Stellung in Industrie, öffentlicher Körperschaft oder Verband der Untersteiermark. Unter „Sprachenkundig“ an die M. Z. 8072-5

OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Ältere, verlässliche Frau zur Mithilfe im Geschäft gesucht. Blumengeschäft Ferd. Weiler, Herrengasse 26. 8067-6

Yorhüter, Kriegsinvalide oder Älterer Mann, wird aufgenommen. Seifenfabrik H. G. Leitner & Söhne Marburg-Drau, Schlachthofgasse 23. 8125-6

Praktische Krankpflegerin für Tageszeit dringend gesucht.

Günther Prien-Gasse 25-1. 8112-6

Hausmeister(in) wird dringend gesucht. Anfragen „Burekallee“, Marburg-Drau. 8126-6

ZU MIETEN GESUCHT

Älterer Oberbeamter sucht möbliertes Zimmer, Kabinett oder Wohnküche. Zuschriften unter „Sudetendeutscher“ an die M. Z. 8120-8

Suche bescheidene Unterkunft für noch rüstige alte Frau aus dem Lande. Anschriften: Mohren-Apotheke Marburg-Drau, Herrengasse 12. 8096-8

Älteres Ehepaar sucht ab sofort ein fach möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Zuschriften erbittet Tumat, Liliencronstraße 6, Brunnndorf. 8095-8

UNTERRICHT

Rechtschreibunterricht in Deutsch gesucht. Zuschriften unter „Rechtschreibung“ an die M. Z. 8138-10

HEIRAT

Grundbesitzer, 30 Jahre alt, 180 cm groß, ledig, dunkelblond, frisch, militär. mit Landwirtin (auch Witwe) mit großer Landwirtschaft zwecks Ehe bekannt werden. Zuschriften unter „Grundbesitzer“ an die M. Z. 8094-12

Frau wünscht Ehebekanntschaft mit großem Herrn zwischen 40—50 Jahren. Zuschriften unter „Steierin“ an die M. Z. Marburg-Drau. 8134-12

Welcher intell. Herr, ungebunden, mit Herz und Charakter, wünscht sich liebe Lebenskameradin, 40 Jahre, dunkelblond, schlank, Erscheinung, sehr häuslich, musik- und naturliebend (da Mangel an Bekanntschaft). Zuschriften unter „Ruf an das Schicksal“ an die M. Z. Marburg-Drau. 8135-12

FUNDE UND VERLUSTE
Pferderoggenpflanze von der Gerichtshofgasse bis zur Perkestraße zwischen 17—18 Uhr am Mittwoch verloren. Der Finder wird gebeten, gegen Belohnung bei Mathias Kreblich Schwerfuhrwerk, Badgasse 20, abzugeben. 8124-13

Braune Tasche am Sonntag, 29. Oktober, am städtischen Friedhof gefunden. Abzuholen bei Sophie Bresnik, Seitengasse 7, Drauweiler. 8136-13

Goldtasche mit 45 RM von der Molkerei Sophienplatz bis Schillerstraße 26 verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Brandtsch, Schillerstr. 26. 8137-13

VERSCHIEDENES
Tausche schöne Bilderbücher, Kinderbücher gegen grüne Damensportschuhe Nr. 38. Adresse in der M. Z. Cilli. 4011-14

Batteriespeilpflanze, Radione, Type 939, tausche für Netzplättchen, verschiedene Radiomaterial, Röhren und Permanent-Lautsprecher für einen Fahrrad-Rahmen. 8132-14

Foto-Apparat „Kodak“ erstklassig und schöne Markenausrüstung tausche für tadellosen Rundfunkempfänger—Wechselstrom. Wertausgleich. Zuschriften an die Geschäftsstelle M. Z. Cilli unter „Schöne Bilder“. 4014-14

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG-DRAU

KUNDENMACHUNG

In Abänderung der Kundmachung vom 18. August 1944 ordne ich aus grundsätzlichen Erwägungen an, daß ab Montag, den 6. November 1944, die Betriebszeit für alle Kaffeehäuser mit Ausnahme von Kaffeehaus Steinhof, Tegetthofstraße 36, von 6.30 bis 9 Uhr und von 17 bis 22 Uhr festgesetzt wird. In der Zwischenzeit haben die Kaffeehäuser ihre Betriebe geschlossen zu halten.

Das Kaffeehaus Steinhof hat von 6 bis 23 Uhr den Betrieb geöffnet zu halten, in dieser Zeit durchreisenden Wehrmachtangehörigen eine Aufenthaltsmöglichkeit zu bieten.

Marburg-Drau, den 3. November 1944
Der Polizeidirektor: Dr. Wallner.

Einschränkung des Personenzugverkehrs an Sonntagen

Die Reichsbahndirektion Wien teilt mit: Vom 5. November 1944 an wird der Personenzugverkehr an Sonntagen in einem solchen Umfang eingeschränkt, daß im allgemeinen nur der Berufsverkehr aufrechterhalten werden kann. Es müssen daher andere Reisen auf andere Tage zurückgestellt werden. Besonders ist auch von den Wochenendausflügen schon an Samstagen Abstand zu nehmen, weil die Rückbeförderung an Sonntagen unmöglich ist. Demnach werden in erster Linie die Berufsfehler zur und von der Arbeitsstätte sowie die Wehrmacht befördert. Wenn dann noch Plätze vorhanden sein sollten, werden auch andere Reisende in besonders dringenden und kriegswichtigen Angelegenheiten mitgenommen. Auf der Strecke Wien Großmarkthalle—Engerau ist der Verkehr jedoch ausschließlich auf den Berufs- und Wehrmachtverkehr beschränkt.

Der bisher an Sonntagen eingeschränkte Schnell- und Eilzugverkehr sowie der Ausfall der Zivilbeförderung bei Schnellzügen für Fronturlaubler bleiben unverändert.

Näheres aus den Aushängen und bei den Auskunftsstellen bei den Bahnhöfen und den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros.

4027

Amtliche Aufforderung

Die zur Entrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen verpflichteten Dienstgeber werden zum wiederholten Male aufgefordert, auf den Zahlkartenabschnitten ihren Namen und die Anschrift sowie die ihnen zugeteilte Konto-Nummer deutlich lesbar anzugeben. Ohne diese Angaben einlaufende Zahlungen können nicht ordnungsgemäß verbucht werden und führt dies in der Folge zu unnötigen Mahnungen sowie zur zwangsweisen Eintreibung buchmäßiger Beitragsrückstände, deren Kosten dem Arbeitgeber zur Last fallen. Auch im allgemeinen Schriftwechsel ist stets die Kontonummer, von Versicherten die Mittelstandsnummer, anzugeben.

Marburg, am 3. November 1944.

Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark Marburg-Drau 4029
Der Leiter: gez. L. V. Tscheliga.

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Martin Besiak, Landwirt in Rüstenu Nr. 22, Post Pettau, als Kurator des Stefan Wink wird das angeblich in Verlust geratene Fintagebuch der Kreis Sparkasse in Pettau Nr. 60142 m² der Einlage von RM 1000.—, lautend auf den Namen Stefan Wink aufgegeben. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über den öffentlichen Antrag des Martin Besiak für kraftlos erklärt werden.

Gericht Marburg-Drau, Abt. 5, am 31. Oktober 1944.

Tausche elegante tiefen Kinderwadenstiefel Nr. 38 gegen tauschbare gegen 38 für ein Paar Damenkostüm. Golsener Nr. 38 bis Brunnndorf, Drauweiler. Der Rest wird gasse 19. 8114-14

barberhilt, Anzufragen in der Hans-Sachs-Gasse Nr. 33. Seid stets luftschutzbereit!

Werde Mitglied der NSV!

Wir rufen

3057

Deutschen Sparwoche

28. Oktober bis 4. November 1944

Die Geldinstitute in Untersteiermark

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergülle es mit

Morkit

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimdschung

ERHALTLICH BEI:

Ihrem zuständigen Kaufmann oder bei der Ostmarkischen Pflanzenschutz-Gesellschaft m. b. H., Wien VII., Mariahilferstraße 88 a. 3690

SATINA: weder flüssige Seife, noch Seifenersatz!

Satina wurde lange vor dem Krieg für empfindliche und kranke Haut geschaffen. Also: Satina nicht mit Seife verwechseln! Flasche — 35

Heinrich Mack Nachf. Ufm a. Donau

Seid stets luftschutzbereit!

Heimliche Rundschau

Denkt an Dünkirchen!

So viel die Heimat auch arbeitet und opfert, sie bleibt doch stets in der Schuld der Front. Gewiß leben Teile der Heimat heute unter Bedingungen, die denen der Front sehr ähnlich sind, doch bleibt uns trotz des feindlichen Luftterrors die letzte Härte des schweren Ringens der Front erspart. Für den todesmutigen Einsatz unserer Soldaten ist die Heimat der Front zu unaussprechlichem Dank verpflichtet. Sie kann nur versuchen, wenigstens einen Teil dieses Dankes abzutragen, so oft sich dazu nur Gelegenheit bietet. Das wird am Sonntag der Fall sein, wenn uns Listen zur Spende für das Kriegs-Winterhilfswerk vorgelegt werden. Selbst in diesem Augenblick sehen wir unsere Frontkämpfer unmittelbar vor Augen, denn auch auf diesem Gebiet haben sie uns soeben ein leuchtendes Vorbild gegeben.

Die Besatzung des deutschen Stützpunktes Dünkirchen hat 540.000 Reichsmark für das Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt und gespendet. Unmittelbaren Anlaß dazu bot die Kunde von den amerikanischen Greueltaten in Wallendorf, jenem kleinen deutschen Grenzort, den die verteilten Sendlinge Roosevelt ohne jeden Grund dem Erdboden gleichmachten. Die Stunde der Rache für diese Schandtat, die gleichzeitig die Stunde der deutschen Freiheit ist, gilt es vorzubereiten.

Schon wiederholt konnte berichtet werden, daß ganze Truppenteile einen Wehrraid, wie er den Soldaten bekanntlich für zehn Tage ausbezahlt wird, dem Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung stellten. An diese Spenden unserer Frontsoldaten müssen wir denken, wenn uns jetzt die Listen zum Opfersonntag vorgelegt werden.

Es ist ausdrücklich vom Opfersonntag die Rede. Opfern ist mehr als Spenden. Am Sonntag opfern wir für den deutschen Sieg. Gibt es etwas, das eines großen Opfers würdiger wäre? Sollte jemand aber nicht wissen, was in diesem Falle groß ist, dann denke er an das unvergleichliche Opfer unserer Frontsoldaten. Die Besatzung von Dünkirchen mahnt uns, am Sonntag unsere Pflicht zu tun. Wollen wir uns von ihr beschämen lassen?

Dr. Ley in der Steiermark

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf in den Vormittagsstunden des Freitag in Graz ein und besuchte unmittelbar nach seiner Ankunft in Begleitung des Gauleiters die Anlernwerkstätte eines Betriebes. Dr. Ley unterhielt sich mit den im Zuge der Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes neu eingetretenen Frauen und gewann hierbei ein Bild von der Einsatzfreude und dem Leistungswillen der Frauen unseres Gaues. Anschließend besichtigte der Reichsorganisationsleiter mit dem Gauleiter einen obersteirischen Betrieb und sprach dann bei einem Appell der Werkschirmänner von Groß-Graz, worüber wir noch im einzelnen berichten.

Zur Einschränkung des Personenzugverkehrs an Sonntagen. Nach einer Vereinbarung der Reichsbahndirektion Wien wird ab Sonntag, den 5. November der Personenzugverkehr in einem solchen Umfang eingeschränkt, daß im allgemeinen nur der Berufsverkehr aufrecht erhalten werden kann. Alle anderen Reisen müssen unbedingt auf einen anderen Tag zurückgestellt werden und zwar so, daß auf keinen Fall auch die Rückreise am Sonntag erfolgt. Selbstverständlich kann man für Wochenendausflüge überhaupt kein Verständnis mehr aufbringen. Der bisher an Sonntagen eingeschränkte Eil- und Schnellzugverkehr bleibt gleichfalls aufrecht erhalten.

Neue Hochschul-Rektoren. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Rektoren der Technischen Hochschule Graz und der Montanistischen Hochschule Leoben, Prof. Dr.-Ing. Adolf Härtel und Prof. Dr.-Ing. Ernst Bierbrauer, auf ihren Antrag von ihren Ämtern, die sie über sechs Jahre lang verwaltet hatten, entlassen und für die Zeit vom 1. November 1944 bis zum 31. Oktober 1946 den o. Professor Dr.-Ing. Armin Schoklitsch zum Rektor der Technischen Hochschule Graz und den o. Professor Dipl.-Ing. Josef Fuglewicz zum Rektor der Montanistischen Hochschule ernannt.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München

2. Fortsetzung

»Von Herzen, süße Griet.«
»Dann komm morgen Abend wieder.«
Und damit war sie fort. Erst jetzt dachte Jan an Frau Josepha, aber der Treuschwur war ihm so schnell entschlüpft! Ja, ja, ich bin ein Sündenlammel, und ich muß die Josepha heiraten, und am Hochzeitstag muß ich einen Steinkrug auf ihrem Kopf zerbrechen, sonst macht sie's bei mir so. Und Griet, die süße, kleine Griet, das holde Püppchen mit den Rehaugen? Er hatte ihr Treue geschworen — aber der Josepha auch. Und ich heirate die Josepha nicht, nein! — Ach, wär' ich doch bei den Dragonern; die lagern jetzt schon um schwelende Feuer, und der Krug geht rundum. Die Schildwachen rufen in der Ferne, und im Zeit des Obersten singen die Herren Offiziere!

Jan riß die Tür zum »Blauen Hecht« auf, daß die Schelle entsetzt schrie und sich minutenlang nicht beruhigte, und als er den Bürgertabak roch und sie sitzen sah mit dem protzigen Kinn und dem

Das andere Marburg

Das andere Marburg, von dem heute unseren Marburgern etwas erzählt sei, ist das Städtchen Marburg an der Lahn, in der Luftlinie 700 Kilometer von uns entfernt. Die Namensgleichheit ist etwas äußerliches, denn die Bedeutung des Namens ist nicht für beide Städte die gleiche. Das Marburg in der Provinz Hessen Nassau ist nach der Marbach, einem kleinen Gewässer, das der Lahn zufließt, benannt. Es ist also keine Marburg wie die alte Grenzfestung an der Drau.

Obwohl nur knapp 30.000 Einwohner zählend, hat Marburg an der Lahn einen berühmten Namen. Dreierlei hat den Ruf der Stadt begründet: das Schloß und die Bedeutung, die es in der deutschen Geschichte hatte, die Universität und in jüngster Zeit die Forschungsarbeit Emil von Behrings, der von hier aus der Welt das Schutzmittel gegen die Diphtherie gab.

Oben auf dem Berge liegt das Schloß, das heute eines der wichtigsten Geschichtsarchive Deutschlands beherbergt. Es ist berühmt als einstmaliger Aufenthalt der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, die hier ihren Witwensitz hatte. Ihr Name ist auch mit der Wartburg bei Eisenach verbunden; außerdem ist sie uns als Gestalt in Richard Wagners »Tannhäuser« bekannt.

Auf dieser Burg fand in der Reformationszeit das berühmte Gespräch zwischen Luther und dem Schweizer Zwingli statt, bei dem vergeblich eine Einigung zwischen »Lutheranern« und »Reformierten« versucht wurde. Unten im Tale befindet sich die nach der heiligen Elisabeth benannte Kirche, wohl das edelste Bauwerk der gesamten Frühgotik, die den kostbaren Elisabethenscheitern, den Sarkophag der Landgräfin birgt. Sie ist von einem zauberhaften Reiz keuscher Formen. Dicht daneben steht das Deutschherrenhaus, denn auch dieser geistliche Ritterorden hat hier einen seiner Sitze gehabt.

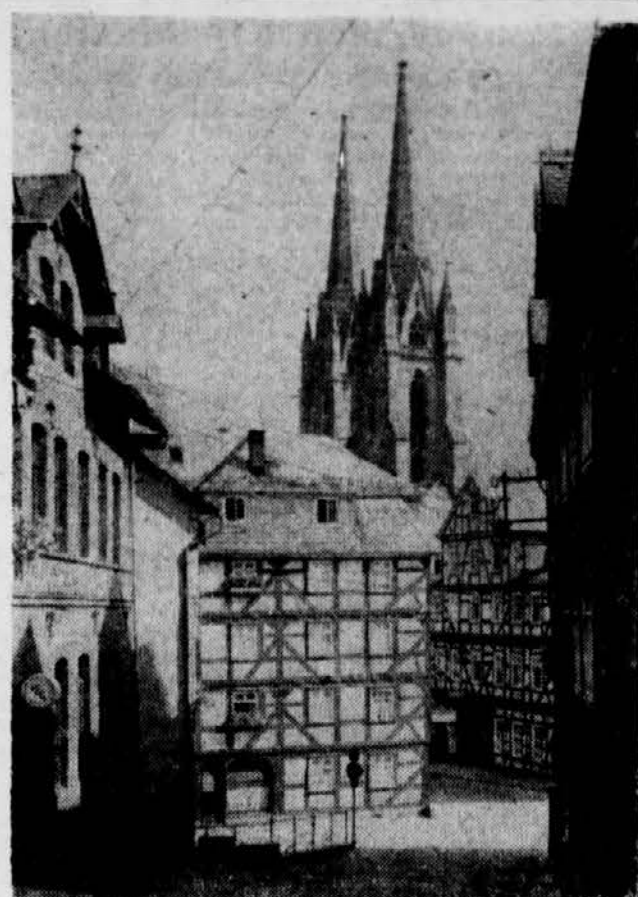
In Marburg lernt man Treppen steigen, denn die ganze Altstadt hängt am Berge bis hinunter zur Lahn. Die Straßenzüge führen am Hange entlang und sind untereinander quer durch Treppengassen verbunden. Eine besondere Eigentümlichkeit ist ein Haus, das durch den einen Eingang normal betreten wird, während ein zweiter Eingang von der Rückseite ins — Dach führt, denn die übrige Rückwand des Hauses bildet der Fels.

In erster Linie ist Marburg Universitätsstadt. Gerade diese Kleinstadtuniversität ist eine der bedeutendsten in

der Bildungsge-schichte Deutschlands überhaupt gewesen. Hier lebte der in der Geschichte der Philosophie unvergessene Leibnizianer Wolff. Er war erst in Halle tätig, fiel aber dann beim Vater Friedrichs des Großen in Ungnade. Dann wanderte er nach Marburg im damals selbständigen Hessenlande aus, um beim Regierungsantritt des großen Königs wieder nach Halle zurückgerufen zu werden. Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang unseres Jahrhunderts blühte hier die große Schule der Neukantianer, deren bedeutendstes Haupt der Pädagoge Paul Natorp war. Auch die theologische Tradition der Universität ist berühmt.

Zu Goethes Zeiten wirkte hier der durch seine von Goethe herausgegebene Lebensbeschreibung bekannte Augen-

arzt und Pietist Jung, genannt Stilling, später der Historiker des römischen Rechtes und Vertreter der »historischen« Juristenschule in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Friedrich Karl von Savigny, nachher Mitglied der Akademie und Justizminister in Berlin. Von Marburg wurde der von Dorpat ausgegangene Adolf von Harnack nach Berlin gerufen. Marburg war zeitweise so sehr der Treffpunkt großer Geister, daß die Universität internationalen Ruf hatte und von Studenten aus aller Herren Länder besucht wurde. Als erste deutsche Universität richtete sie auch eine Studienanstalt für Blinde, besonders für Kriegsblinde Studenten ein mit einer großen, in Blindenschrift gedruckten Bibliothek. Unter den berühmten Marburgern darf der Name des Mediziners Emil von Behrings nicht fehlen, dessen 25. Todestag vor zwei Jahren begangen wurde. Er ist der Entdecker der Serumtherapie und Erfinder der Schutzim-

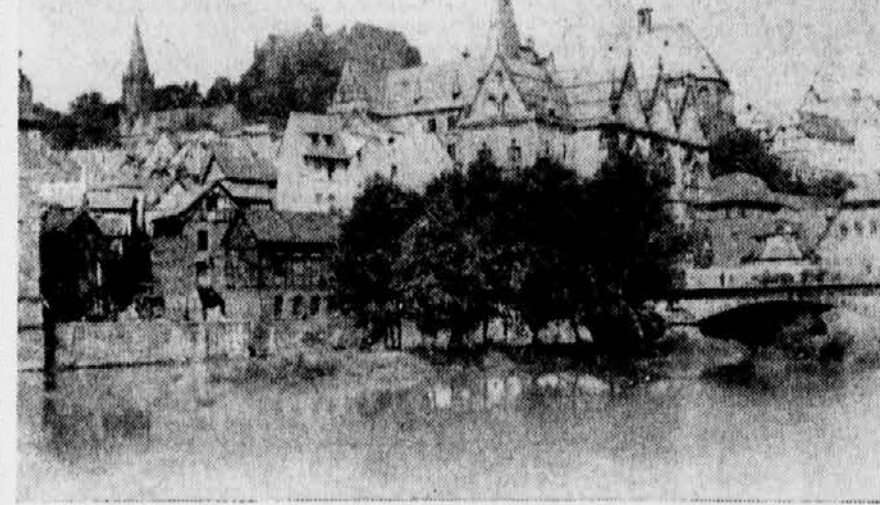


Blick auf die Elisabethkirche

funngen gegen Diphtherie und Wundstarrkrampf. Ihm dankt also die Welt das Leben vieler Kinder und die Erhaltung des Lebens vieler Soldaten.

Oben auf dem Schloßberge, nahe einem Freilichttheater, dessen Festspiele sich seit einigen Jahrzehnten großer Beachtung erfreuen, liegt das Mausoleum v. Behrings. Hier hat man einen herrlichen Blick ins Weite, über die blauen Schieferdächer der Häuser hinweg, über die Lahn, über die Ebene bis hin zum Frauenberg, der sich mit seiner Ruine am Horizonte erhebt. Dies ist das liebliche Hessenland, in dem einst die Zeitgenossen Savignys, die in Kassel lebenden Brüder Grimm, ihre Volksmärchen sammelten und aufzeichneten.

Beide Marburg wird es interessieren, daß sie noch eine dritte Namensschwester haben, weit unten in Südafrika an der Ostküste des Kaplandes, aber von ihr ist uns nichts weiter berichtet.



Aufnahme: Marburg — Photo

Marburg von den Lahn aus gesehen

Vorbildliche Arbeit in Jörgendorf

Nach Berufung des bisherigen Ortsgruppenführers von Jörgendorf, Kreis Pettau, P. Köck nach Polstrau wurde P. Fritz Unger durch Führungsamtsleiter Rothbart als Vertreter des Kreisführers als sein Nachfolger eingeführt. In Anwesenheit mehrerer Kreisamtsleiter und aller Amsträger der Ortsgruppe wies P. Rothbart auf die große Verantwortung hin, die das Amt des politischen Hohensträgers in solcher Zeit härtesten Existenzkampfes mit sich bringt und gab seiner Erwartung Ausdruck, daß der neue Ortsgruppenführer mit demselben Schwung, der gleichen Einsatzfreude und demselben Erfolge die vorbildliche Tätigkeit seines Vorgängers fortsetzen werde. Konnte Jörgendorf im Vorjahr in der Wertung der Bundesführung den ersten Platz unter allen Landortgruppen der Untersteiermark einnehmen, so wird

es bestimmt auch weiterhin bestrebt sein, immer an der Spitze zu marschieren.

Ein schöner Beweis für die unbeirr-bare Aufbaurendigkeit dieser Ortsgruppe bildete die neue Dorfmaschinenhalle, die gleichzeitig eröffnet werden konnte. Kreisbauernführer P. Strasschill nutzte die Gelegenheit, den Bauern, die mit freudigem Stolz die neuen Maschinen in der schmuckten Halle bestaunten, zu erklären, was es bedeutet, daß das Reich noch im sechsten Kriegsjahr so wertvolle Hilfe dem Landvolk des Unterlandes bringt und die Verpflichtung herauszustellen, die daraus jedem Einzelnen erwächst. Die Erwartung des Kreisbauernführers, daß die Bauern ihren Dank für die Obsorge in noch erhöhten Ablieferungsergebnissen abstellen würden, werden sie gewiß nicht enttäuschen.

Keine Reisen nach Graz

Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither hat als Reichsverteidigungskommissar in der Steiermark am 1. November 1944 folgende Anordnung über die vorübergehende Beschränkung des Reiseverkehrs erlassen: Mit sofortiger Wirkung treten im Reiseverkehr bis auf weiteres folgende Beschränkungen ein:

1. Alle Reisen über 50 Kilometer sind bescheinigungspflichtig, soweit die Reise Graz zum Zielbahnhof hat. Dieselbe Einschränkung gilt ferner für den Antritt von Reisen von Bahnhöfen, die innerhalb eines Umkreises von Graz liegen, der durch folgende Orte ausschließlich gekennzeichnet ist: im Norden Frohnleiten, im Osten Gleisdorf, im Süden Leibnitz und im Westen Lieboch.

2. Die mit der Ausfertigung von Reisebescheinigungen für Reisen über 100 Kilometer bisher beauftragten Dienststellen sind für die Ausfertigung dieser

Reisebescheinigungen schon ab 50 Kilometer zuständig.

3. Diese Dienststellen sind verpflichtet, vorläufig solche Bescheinigungen nur in einzelnen besonderen Ausnahmefällen auszufertigen.

Fahrten im Berufsverkehr mit Arbeiter-Wochenkarten, Arbeiter-Rückfahrkarten, Schülerkarten, Monatskarten und Netzkarten bleiben unbeschränkt.

Wer will Medizin studieren?

In diesen Tagen ist das Vorlesungsverzeichnis der Medizinischen Fakultät der Reichsuniversität Graz für das Wintersemester 1944/45 erschienen. Der Unterricht begann am 1. November. Semesterschluß ist der 28. Februar. Die neue medizinische Studienordnung, die mit dem 1. Oktober 1944 in Kraft getreten ist, besagt unter anderem:

Das medizinische Studium erfordert eine Studienzeit von mindestens zehn Halbjahren; während dieser fünf Stu-

dienjahre — sechs Wochen Fabriks- oder Landdienst sowie eine Famulatur-tätigkeit von insgesamt sechs Monaten und außerdem die Ableistung eines Pflichtassistentenjahres. Wehrfähige und Frauen haben nach Ableistung des Arbeitsdienstes und vor Beginn des Studiums oder in vorlesungsfreien Zeiten des vorklinischen Studientells vier Monate Krankenpflagedienst zu leisten. Sie sind ferner verpflichtet, während der Studienzeit einer Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) oder dem Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend (in der Untersteiermark der Deutschen Jugend) anzugehören. Wehrfä-

Gehört Du zur großen Gemeinschaft der Geber? So zeige dies am kommenden Opfersonntag!

hige genügen ihrer Verpflichtung zur Ausbildung in der Krankenpflege in der Regel im Sanitätsdienst der Wehrmacht oder der bewaffneten Teile der W. Sie erhalten darüber von diesen Dienststellen eine Bescheinigung.

Die Abteilung der praktischen Tätigkeit vor dem Studium bzw. während des Studiums (Krankenpflagedienst, Bereitschaftsdienst im DRK, Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend, Fabriks- oder Landdienst, Famulatur), die Durchführung der Prüfungen und die Ableistung des Pflichtassistentenjahres werden durch die Bestallungsordnung für Ärzte geregelt. Das Studium der Medizin kann an allen Universitäten sowie an der Medizinischen Akademie in Danzig, hinsichtlich des klinischen Teiles auch an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf abgeleistet werden. Den Studierenden der Medizin wird empfohlen, mindestens während der beiden letzten Halbjahre an der Universität zu studieren, an der sie die ärztliche Prüfung ablegen wollen. Das zur Ausgabe gelangende Verzeichnis enthält alle Einzelheiten, die für Medizinstudenten zu wissen wichtig sind.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt wurde Gefreiter Vladimir Brischtschik mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Maxau, Kreis Pettau, erhielt Gefreiter Franz Kolar das Eiserner Kreuz II. Klasse.

Professor von Noorden gestorben

Professor von Noorden, einer der bedeutendsten Ärzte, Forscher und Lehrer, den Wien seit langem zu den Seinen zählen durfte, ist dieser Tage, 86 Jahre alt, in Wien gestorben. Professor von Noorden, ein gebürtiger Bonner, hatte in Tübingen, Freiburg und Leipzig studiert und folgte nach seiner Assistentenzeit in Berlin und nach außerordentlich erfolgreichen Professorenjahren in Wien und Frankfurt am Main, 1929, als er bereits die Siebzig überschritten hatte, erneut einem Ruf nach Wien, wo er Konsistorialarzt für Stoffwechselerkrankungen in den städtischen Krankenanstalten und Vorstand einer der städtischen Krankenhäuser in Lainz angeschlossenen Sonderabteilung für seine eigene neue Ernährungstherapie wurde. Auf dem Gebiete der Stoffwechselforschung hat sich Professor von Noorden Weltruf erworben seine Therapie, besonders in der Behandlung von Zuckerkranken, für die er eine nach ihm benannte Haferkur einführte, hatte außerordentliche Erfolge aufzuweisen. Professor Noorden blieb auch nach Ablauf seines Vertrages im Jahre 1935 weiter in Wien wohnen, dessen Ehrenbürger er seit 1933 war, und er hat bis in die letzte Zeit seine ärztliche Praxis ausgeübt.

Es wird verdunkelt vom 30. Oktober bis 5. November von 17.30 Uhr bis 6 Uhr

dort neben zwei sorgfältig eingefetteten spanischen Degen hingen, und gab Jan das eine. Beide setzten sich schweißig am die Filzhüte auf, stellten ein Bein vor, und der Magister rief: »Los!« Die Eisen rasselten gegeneinander.

Unter den stampfenden Sprüngen der Fechter krachten die Dielen Staub stieg auf. Von den Wänden fiel Kalk. Plötzlich rief der Magister »Halt!« und sagte verletzend kühl: »Mein Sohn, die stiele Terz pariert man so!« Und das Rapier pfiff in seiner Hand. »Und beim böhmischen Kniff legt man so wieder aus, und dein Gegner zappelt am Degen wie eine Wachtel. Es ist nun das zweite Mal, daß ich dir's zeige!« — Weiter!

Nach einigen Gängen hatte Jan einen Stoß gegen die rechte Schulter. Er ließ das Rapier sinken und lächelte verlegen.

»Das kann jedem passieren«, sagte sein Gegner, indem er sich eine Locke aus der Stirn strich. »Aber was nur, einem geborenen Bauern passiert, ist — und seine Stimme nahm einen verteuflert verächtlichen Klang an — daß er mit einem Stich in der Schulter dasteht und darauf wartet, daß man ihn abtut. Nimm Rache für den Stich, Kerl, oder ich werf' dir das Rapier ins Gesicht! Los!« Und wütend stürzte sich Jan auf ihn.

»Piano, piano«, rief der andere, indem er weiterfocht »Übrigens, ein Stich in die Schulter, süßer Heiland, damit kannst du noch drei Gegner kalt machen. Piano, Kerl. So. So.« Und er pfiff, als wenn er ein Pferd beruhigen wollte.

Obgleich Jan wie ein Lasträger schwitzte, rief er zwischen den einzelnen Stößen und Hieben:

»Ich geh' in den Krieg, Zackerbomben- undflöh!« Ich geh' ins Feld!«

Der Magister mochte in diesem Augenblick wohl ein wenig unaufmerksam sein, denn sein Rapier floß plötzlich schlenkernd an der Decke, und Jans Eisen rannte ihn vor die Brust.

»Sprich, José Maria«, rief der Sieger, »stehe ich schon meinen Mann?«

Der andere war gerade mit dem Fünfmaßkrug beschäftigt und konnte nicht sofort antworten. Dann sagte er:

»Zweifello, kleiner Jan. Aber gebrauch die Vorsicht, deinen Mann vorher zu fragen, wie lange er schon dient. Wenn er sagt, zwei, drei Monate, so kannst du es immerhin riskieren. Sonst geb' ich für dein Leben keinen rheinischen Heller.«

Jan kratzte sich verlegen am Kopf und machte ein trauriges Gesicht. Aber José Maria klopfte ihn derb auf die Backe und sagte warm:

»Dummer Jan, du kannst den Rittmeister vor die Front fordern, kleines Ungetüm, das du bist!«

»Wirklich?«

Und lachend warf Jan die Arme um den Hals des Freundes und küßte ihn trotz seines Sträubens herzlich ab. Der Magister machte sich frei, und indem er mit großen Schritten in der Kammer auf und nieder ging, hielt er Jan folgenden kleinen Predigt, wenn man des profanen Themas wegen so sagen darf.

»Nun glaubst du, Sohn und Freund, daß du ein Meister bist. Dazu, o Jan, fehlt dir viel. Du hast prächtig lange Arme —

»Das kommt vom Stammen der Fä-ser.«

»Schweige. — Und du weißt, ein Arm, der um eine Handbreit länger ist, als der eines Menschen von einigem Anstand, setzt deiner Degenlänge eine Handbreit zu. Du hast also den kürzeren Weg. Ferner hast du die hellen Augen und die rechte Lebendigkeit, die die Absicht des Gegners errät —

»Das kommt vom Weintrinken.«

»Aber du hast auch«, und José Maria erhob seine Stimme — »zuweilen die blinde Wut, die dreinschlägt ohne Besinnung, und das kommt von deiner bäurischen Abstammung.«